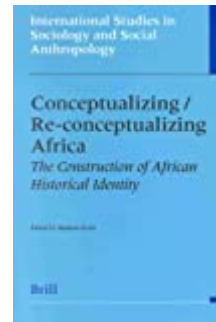




Maghan Keita. *Conceptualizing, re-conceptualizing Africa: The construction of African historical identity.* Leiden: Brill, 2002. 128 S. \$76.00 (paper), ISBN 978-90-04-12420-2.



Reviewed by Albert Gouaffo

Published on H-Soz-u-Kult (September, 2004)

M. Keita (Hg.): *Conceptualizing*

Das wissenschaftliche Bedürfnis der europäischen Moderne, die Welt nach geografischen Einheiten einzuteilen, um sie besser zu studieren, hat die Geschichtsschreibung dazu verleitet, totalitäre Diskurse über Gesellschaften zu produzieren, die heutzutage als selbstverständlich erscheinen. Die Querbeziehungen zwischen den Gesellschaften und Kontinenten, die wechselseitigen Austausch zur Folge haben, werden praktisch ausgeblendet. Der Sammelband des Historikers Maghan Keita hinterfragt diese historischen Mythen in Bezug auf die afrikanische Geschichtsschreibung. Afrika, so die These des Bandes, ist gleichsam erfunden worden und eine differenzierte Neu-Lektüre seiner Geschichte kann nur im Netzwerk der Weltgeschichte (lokal und global) erfolgen. Diese These ist Kern und das interdisziplinäre Team (Historiker, Soziologen, Kulturwissenschaftler, Anthropologen und Politologen) versucht, in sechs Beiträgen, diese Herausforderung anzunehmen. Der Ansatz bei allen Beiträgen ist interkulturell und alle Mitautoren zeigen in ihren jeweiligen Texten, wie Afrika als Legitimationsfaktor in der Weltgeschichte von der Antike bis in die Gegenwart fungiert hat.

Der Beitrag des Historikers Lamont Dehaven King zum Verhältnis von Staat und Ethnien im vorkolonialen Nord-Nigeria dekonstruiert die vorherrschende Vorstellung von ethnisch homogenen Volksgruppen in Afrika. Am Beispiel des Staates Katsina im Nordnigeria zeigt er, wie sukzessiv von der Vorkolonialzeit bis zum 19. Jahrhundert die Haussa- und die Fulani-Hegemonie unter dem Einfluss islamischer Invasion interagiert hat, so dass eine hybride Kultur daraus entstanden ist. Der europäische Nationsbegriff als Existenz einer homogenen ethnischen Gemeinschaft, die durch eine gemeinsame Sprache, Kultur und Geschichte gekennzeichnet wird, verliert hier seine Tragfähigkeit.

Der Soziologe Jesse Benjamin geht auf eine andere vernachlässigte Dimension der Weltgeschichtsschreibung ein: die bidirektionelle Interaktion. Er untersucht die Beziehungen zwischen Ostafrika und dem Nahen Osten in der Antike und postuliert, dass das bisherige Wissen über diese beiden Kulturräume dekolonisiert werden muss: "Historical questions regarding this region revolve around the opposed terms: 'East Africa' and 'Middle East'. These are little more than anachronistic

post eighteen-century Western designations that imply posit a pre-existing separation between these realms.â (S. 32)

Mit kulturwissenschaftlichen Kategorien wie der des âFremdenâ bringt Jeremy Prestholdt mehr Licht in die afrikanische Geschichtsschreibung. Auf der Grundlage portugiesischer Reiseberichten Ã¼ber die Swahili an der KÃ¼ste Ostafrikas zeigt er, wie ungeeignet die Kategorie des Fremden als radikale Trennlinie vom Eigenen ist, wie ideologisch die kulturellen Grenzen vom europÃ¤ischen Betrachter gezogen werden. Da die portugiesischen HÃ¤ndler Swahili-Partner brauchten, haben sie in ihrer Wahrnehmung von den Swahili eine Hierarchie gebildet: Die Swahili der KÃ¼ste werden als âHÃ¼herstehendâ, die des Hinterlands als âprimitivâ betrachtet. Das Fremde als wissenschaftliche Kategorie wird willkÃ¼rlich. Deshalb plÃ¤diert Prestholdt fÃ¼r eine Differenzierung: âThrough an interrogation of Portuguese perceptions of Swahili-Speakers, this paper shows that the totalizing concept of âOtherâ as a unit for analysing European/non European social relationships does not fit certain historical circumstances. In the case of East African coast, degrees of familiarity and/or Otherness seem more appropriate analytical tools for reconstructing the history of European conceptual categories.â (S. 53f.)

Thomas Ricks analysiert die Praxis des Sklavenhandels und den Ansatz von Sklaven afrikanischer Herkunft im Iran vom Jahre 1500 bis zum Jahre 1800. Er Ã¶ffnet somit ein vergessenes Kapitel der iranischen Geschichte. Mit Statistiken belegt er die Spuren der aus Zanzibar verschleppten afrikanischen Sklaven, die bis in Shiâi-Iran in der Landwirtschaft eingesetzt wurden; dies ungeachtet des internationalen Verbots des Sklavenhandels.

Die Kategorie des Fremden taucht wieder im Beitrag des Anthropologen Robert Launay auf. Er vergleicht die Wahrnehmung von âHottentottenâ am Kap der guten Hoffnung mit der von Asiaten in den Reiseberichten des 17. und 18. Jahrhunderts: âOn the contrary, it is essential to pay attention to the ways in which representations of different kinds on non-European âOthersâ both Asian and African, articulate with one another within these narratives in order to evaluate representations of South Africans in a broader light.â (S. 90) Dieser Vergleich entblÃ¶Ãt den europÃ¤ischen Diskurs Ã¼ber den Anderen

als einen Diskurs der Macht. Je nachdem, ob man es mit âHottentottenâ in Afrika oder mit Asiaten zu tun hatte, pendelte der europÃ¤ische Diskurs zwischen Exotismus und Rassismus.

Der Sammelband endet mit dem politikwissenschaftlichen Beitrag von Richard J. Payne und Cassandra R. Veney. Der Beitrag zeigt, wie Taiwan in seinen konfliktreichen Beziehungen zu der Volksrepublik China auf diplomatischer Ebene afrikanische LÃ¤nder fÃ¼r seine vÃ¶lkerrechtliche Anerkennung erkaufte. Das Prinzip bestand darin, jenen afrikanischen LÃ¤ndern finanzielle Hilfe zu gewÃ¶hren, die Taiwan als unabhÃ¤ngiger Staat anerkannten, eine Art Hallsteindoktrin aus taiwanesischer Perspektive.

Die verschiedenen ZugÃ¤nge zur afrikanischen Geschichtsschreibung, die dieser Sammelband bietet, zeigen, dass die afrikanische Geschichte neu geschrieben werden sollte. Afrika als vom Weltgeschehen gelÃ¶ste Einheit ist ein Konstrukt der westlichen Welt. Interessant an dieser Arbeit ist die angelegte diachronische Perspektive: Afrikanische Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart.

Das Buch ist sehr gut aufgebaut und lesbar und mit einem Index versehen. Der Titel ist jedoch irrefÃ¼hrend. Der SchrÃ¶gstrich im Titel (Conceptualising/Re-Conceptualising Africa) ist missverstÃ¤ndlich. Es ist nicht klar, ob es sich um eine Entweder-oder-Relation oder um eine chronologische Beziehung zwischen den beiden Begriffen handelt. DarÃ¼ber hinaus erwartet der Leser von einem solchen pompÃ¶sen Titel eine umfangreiche theoretische Auseinandersetzung Ã¼ber die Geschichte dieses Kontinentes. Er muss sich leider mit sechs BeitrÃ¶gen begnÃ¼gen, die auf insgesamt 102 Seiten die Geschichte Afrikas im Wesentlichen auf Ostafrika reduziert. Der Herausgeber des Sammelbandes ist sich dieser SchwÃ©che des Buches offenkundig bewusst, deshalb formuliert er in der EinfÃ¼hrung vorsichtig: âThese essays address these issues in term of the ways in which Africa has been conceptualized, and, therefore, might be re-conceptualized.â (S. 1)

Die StÃ¶rke dieses Sammelbandes liegt in der Dekonstruktion von TotalitÃ¤ten und in der These, dass in der Geschichtsschreibung Afrikas wechselseitige Beziehungen lokaler und globaler Art einbezogen werden mÃ¼ssen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Albert Gouaffo. Review of Keita, Maghan, *Conceptualizing, re-conceptualizing Africa: The construction of African historical identity*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. September, 2004.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=17880>

Copyright © 2004 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.